Bücher, Platten, Filme

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 1: **Zum Jahr der Behinderten**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher·Platten·Filme

IM AKTUELLEN KINOANGEBOT: ZWEI FILME ÜBER BEHINDERTE

BEST BOY

Ira Wohl, ein 35jähriger amerikanischer regisseur, hat sich während drei jahren intensiv mit dem leben seines geistigbehinderten cousins Philly auseinandergesetzt. Er hat über diese arbeit einen fim gedreht, der 1980 mit dem höchsten preis ausgezeichnet wurde, dem oskar für den besten dokumentarfilm. Wohl schreibt zu seinem werk:

"Mein name ist Ira Wohl, und dies ist mein cousin Philly. Philly ist 52 jahre alt und seit seiner geburt geistig behindert. 1938, im alter von 12 jahren, begann er selbstzerstörerisch zu werden. Seine eltern wussten nicht, wie sie sich verhalten sollten und steckten ihn in ein heim. Sie hofften, dass er dort disziplin lernen würde – und die wurde ihm auch beigebracht. Aber es war für sie alle keine glückliche erfahrung, und so holten sie Philly nach zwei jahren nach hause. Seitdem ist er immer dort geblieben.

Ich vermute, ich bin ebenso schuldig wie alle andern der familie, die Phillys situation einfach als unabänderlich angeschaut haben; ich erinnere mich, wie gesagt wurde, sein verstand habe sich seit dem fünften altersjahr nicht mehr weiterentwickelt, und ich denke, dass ich das einfach akzeptiert habe.
Aber vor drei jahren, an einem familientreffen, begann ich mich zu fragen, was wohl aus Philly wird, wenn seine eltern eines tages nicht mehr da sein werden. Ich sprach mit ihnen und seiner schwester Frances darüber. Ich erklärte ihnen, dass ich fand, dass er selbständiger werden müsse. Obwohl es für sie sehr schwierig war, sich mit dieser idee auseinanderzusetzen, wurde es auch ihnen bewusst, dass sowohl um Phillys wegen als auch um ihres eigenen gewissens wegen etwas getan werden musste.

Dieser film ist ein bericht darüber, was sie taten, und darüber, wie dies das leben von Philly veränderte."

THE ELEPHANT MAN

Filme, die auf authentischen ereignissen beruhen, scheinen langsam wieder in mode zu kommen. Kunststück, auf der grossen bühne unserer welt spielen sich auch genügend dinge ab, die es lohnen, wenn man anhand einer rekonstruktion noch einmal über sie nachdenkt. "The elephant man" von David Lynch ist eine solche rekonstruktion. Die geschichte ereignete sich ende des 19. jahrhunderts in England.

Hauptperson ist John Merrik, ein derart missgestalteter mensch, dass er sich nur mit einem über den kopf gestülpten jutesack auf die strasse wagt. Seine mutter

geriet im vierten monat ihrer schwangerschaft unter einen elefanten, daher die verkrüppelung – und auch der name. Als "elephant man" wird er nämlich auf jahrmärkten einem sensationslüsternen publikum zur schau gestellt. Dass ihn die jahrmarktbesucher auf seine physischen abnormitäten reduzieren, ihn auslachen und bespotten, ist verständlich; schliesslich wollen auch leute, denen es dreckig geht, noch irgendwo ein objekt finden, dem sie sich überlegen fühlen können.

Ausstellungsobjekt für Arme. . .

Der elefanten-mann bleibt ausstellungsobjekt, auch wenn er von einem arzt (ein die feinheiten der charakterdarstellung exzellent beherrschender Anthony Hopkins) aus dem armseligen Schaubudenzirkus herausgerissen und in einer den nobleren kreisen nahestehenden klinik einquartiert wird. Dort benutzt man ihn zunächst dazu, einem auditorium voll staunender ärzte zu zeigen, was an körperlicher deformation bei einem menschen überhaupt noch möglich ist. Dass die ärzte ihren voyeurismus hinter wissenschaftlichem interesse verschanzen können, hilft dem armen Merrik wenig.
Aber noch nicht genug: Auch der nachtportier des spitals wittert ein geschäft und führt leute, selbstverständlich gegen entgelt, in das zimmer des "patienten".

. . . und reiche

Im laufe der untersuchungen stellt der arzt fest, dass Merrik nicht – wie grundlos vermutet – schwachsinnig ist, sondern von normaler intelligenz und ausgeprägtem feingefühl. Dies interessiert die öffentlichkeit, und so schreiben die zeitungen denn auch sogleich vom "monster, das lesen und schreiben kann und von edlem geist ist". Merrik wird bekannt, und es gehört bald zum guten ton, wird chic, ihn zu besuchen. Entsprechend zivilisiert wird er diesen reichen nobodies vorgeführt: eingetaucht in massanzug, mit manschettenknöpfen und krawatte. Und wenn er einem gästepaar sagt: "Ich bemühe mich so sehr, brav zu sein", dann zeigt dies mit brutaler deutlichkeit, wie wenig selbstwertgefühl dieser mensch entwickeln konnte, wie sehr er darunter leidet, dass sein äusseres nicht den normen entspricht, und wie krampfhaft er sich darum bemüht, wenigstens in seinem verhalten die erwartungen der "normalen" zu erfüllen. Er kann nicht sein, wie er ist, er muss versuchen, das bild zu präsentieren, das man von ihm haben will.
All diese szenen sind eingebettet in dem stellenweise wirklich ergreifenden film, der vom verzweifelten bemühen dieses verkrüppelten menschen erzählt, die vorurteile und feindschaft seiner umgebung zu überwinden und den beweis seines menschseins zu erbringen.
Hoch anzurechnen ist dem film, dass er selbst der angeprangerten voyeurismus nicht mitmacht. Er gibt dem zuschauer keine gelegenheit, in die rolle des neugierigen zu schlüpfen, den nur die physischen abnormitäten der hauptfigur interessieren.

Alex Oberholzer, Asylstrasse 102, 8032 Zürich